

Betrifft

www.kinder.de ISSN 1613-737X Heft 01-02|18

# KINDER

Das Praxisjournal für ErzieherInnen, Eltern und GrundschullehrerInnen heute

Staats- und Uni-  
versitätsbibliothek  
Bremen

Z\*

pae

330

J

121-2018

Staats- und Uni-  
versitätsbibliothek  
Bremen



Bremen  
Beiloge\*

FF4121-2018

Begegnungen

**Futter für Papageien**

Mit Kita-Kindern  
erzählen

Werkstatt

**Jeder ist**

**Maschinenbauer**

Wissen

**Partizipation gelebt**

Wie viel dürfen Kinder  
wirklich?

verlag das netz

Hauptsache

**Doing Gender**

Geschlechtergerechtigkeit in der Kita

Staats- und Uni-  
versitätsbibliothek  
Bremen

pae  
0218

# Doing Gender

## Geschlechtergerechtigkeit in der Kita

Geschlechtergerechtigkeit in der Kita ist wohl ein wichtiges Thema. Doch wie sie gelebt wird, ist für viele Fachleute nicht klar. Auch die Bildungspläne helfen nicht weiter. Melanie Kubandt hat über das Thema »doing gender« in der Kita geschrieben und manchen blinden Fleck geortet.

In Kindertageseinrichtungen ist das Thema Geschlecht in der Regel mit der Forderung nach Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit verbunden. Dies verwundert nicht, denn die Kinder- und Jugendberufshilfe ist zur Förderung von Chancengleichheit der Geschlechter verpflichtet. Hintergrund dafür ist die Annahme, dass Geschlecht im pädagogischen Alltag eine wesentliche Dimension ist und deshalb fachlich zu berücksichtigen und zu berücksichtigen ist.

Die Formulierung findet sich auch im »Gemeinsamen Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertageseinrichtungen« und in den jeweiligen Bildungs-, Erziehungs- und Orientierungsplänen der einzelnen Bundesländer. Übergreifend ist: »Für eine ganzheitliche Förderung (sind) Aspekte zu beachten, die für alle Inhalte gleichermaßen von Bedeutung sind und den Charakter von Querschnittsaufgaben erfordern.«<sup>1</sup> Eine der insgesamt sechs Querschnittsaufgaben ist die Geschlechterbewusste pädagogische Arbeit. Dies ist als »fordernde Aufgabe an Fachkräfte findet sich ebenfalls in zahlreichen frühpädagogischen Bildungsplänen.«<sup>2</sup>

Etwas in den Bildungsplänen bewählte Formulierungen, wie z.B., dass Geschlecht als Querschnittsdimension »in der gesamten pädagogischen Arbeit mitgedacht«<sup>3</sup> wird, vermitteln den Eindruck, dass, was Geschlechtergerechtigkeit inhaltlich bestimmt, eindeutig definiert und lediglich noch umzusetzen wäre. Dass dies keineswegs leicht und eindeutig ist, zeigt sich bei der Verwendung unterschiedlicher Begrifflichkeiten, wie z.B. »Geschlechtersensibel« (vgl. Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Sachsen), »genderbewusst« (vgl. Niedersachsen, Schleswig-Holstein), »geschlechtlich« (vgl. Sachsen, Hamburg, Nordrhein-Westfalen) oder »genderorientiert« (vgl. Schleswig-Holstein), ohne dass deutlich wird, ob die Begriffe synonym verwendet oder mit unterschiedlichen Vorstellungen von Geschlecht verknüpft werden.

Die Geschlechterforscherin Barbara Rendtorff kritisiert am Beispiel des Begriffs »gendersensibel« daher folgendes:

### Ambivalenz in den Bildungsplänen

In den Bildungsplänen findet sich im Zusammenhang mit Geschlechtergerechtigkeit die Tendenz, Geschlecht als politische Problemkategorie zu thematisieren, die soziale Ungleichheit mit bedingen kann. In den Hamburger Bildungsempfehlungen<sup>3</sup> z.B. wird Geschlecht zusammen mit weiteren Differenzdimensionen – z.B. ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit, sozial-ökonomische Situation – als Risikofaktor für Ausgrenzung und Bildungsbenachteiligung genannt. Weit häufiger wird Geschlecht in den Bildungsplänen allerdings positiv verhandelt, beispielsweise als zu berücksichtigende und für die kindliche Entwicklung wesentliche Identitätsdimension.<sup>4</sup>

Als wesentliche Grundvoraussetzung für die Verwirklichung der fachlichen Förderung von Chancengleichheit benennen zahlreiche Bildungspläne mehrfach die Selbstreflexion der Fachkräfte hinsichtlich ihrer eigenen geschlechtlichen Vorstellungen und die Auseinandersetzung mit ihrem Umgang mit Geschlecht. Die Anforderungen an die Fachkräfte sind in zahlreichen Bildungsplänen an vielen Stellen durch die zugrunde liegende Annahme gekennzeichnet, dass geschlechtliche Unterschiede als Normalfall angesehen werden und der Ausgangspunkt fachlicher Einflussnahme bilden.<sup>5</sup> Geschlecht wird in der Regel als Unterscheidung zwischen Jungen und Mädchen thematisiert, die es anzuerkennen gilt. Gleichzeitig wird jedoch auch der Anspruch geäußert, Unterschiede im Sinne von Benachteiligung nicht zu verstärken bzw. entsprechenden Tendenzen sachlich entgegenzuwirken. Daraus ergeben sich allerdings oftmals Unsicherheiten auf Seiten der Fachkräfte. Die ungeklärte Frage ist: Wann sind geschlechtliche Unterschiede/Unterscheidungen problematisch, wann nicht und wann und wie pädagogisch anzuerkennen?

Mit dem Begriff allein kommen wir nicht weiter. Indem er so tut, als wüsste er (oder: als sei klar), was er bedeutet, verhindert er sogar die Auseinandersetzung mit dem Sachverhalt, um den es eigentlich geht (...). Es würde auch nicht helfen, wenn wir den Ausdruck »gendersensibel« durch nachbarte Begriffe ersetzen würden, etwa »geschlechtergerecht« oder »genderbewusst«, denn das Problem der



unterschiedliche und konkreter Auslegungsmöglichkeiten bleibt auch bei diesen unverändert bestehen.«<sup>6</sup>

### Unterschiedliche Positionen

Hinsichtlich der Frage, was Geschlechtergerechtigkeit letztlich kennzeichnet, gibt es unterschiedlichste Positionierungen. Im pädagogischen Feld z.B. finden sich Positionen und Ansätze, die unter Geschlechtergerechtigkeit eine Abkehr von Differenzen verstehen. Ein prägnantes Beispiel für solche geschlechtsneutrale pädagogische Praxis ist die der schwedischen Kindertageseinrichtung Egalia. Der Leiterin Lotta Rajalin möchte, dass Mädchen und Jungen gleich behandelt werden und ersetzt dafür u.a. das männliche und weibliche Pronomen (han = er; hon = sie) im pädagogischen Alltag durch ein geschlechtsneutrales Kunstwort, dem geschlechterübergreifenden Pronomen (hen).

Diesem Ansatz stehen Positionen mit anderem Fokus gegenüber. Beispielsweise distanziert sich Annedore Prengel

mit ihrer Pädagogik der Vielfalt deutlich von der geschlechtsneutralen Pädagogik und richtet sich stattdessen für eine geschlechterbewusste Erziehung in Kindertageseinrichtungen aus.

Infolge der meist ungeklärten Frage, was Geschlechtergerechtigkeit ausmacht, zeigt sich in der Kindertageseinrichtung oftmals die Tendenz zur Homogenität: »Ich behandle alle gleich!«<sup>8</sup> Eine solche vermeintlich geschlechterneutrale Haltung basiert oft eher auf Unsicherheiten als auf klaren Überzeugungen, wie folgendes Beispiel aus einem Türangel-Gespräch zeigt. Darin umschalte ich mich mit einer Kollegin über die Kompetenzen der Kindertageseinrichtung:

»Die Erzieherin Steffie erzählte mir, sie würde im Alltag der Kita sehr viel reflektieren, gerade auch im Hinblick auf geschlechtliche Zuschreibungen. Sie sagt: »Man sagt oder tut manchmal eben Dinge, die evtl. nicht korrekt sind, aber ich möchte darauf achten. Ich versuche immer alle gleich zu behandeln und geschlechterneutral zu agieren!« Ich hebe



hervor, dass es mir schon ein paar Mal gefallen ist, dass es den Fachkräften in der Einrichtung so sehr wichtig ist, Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zu vermeiden und einen neutralen Umgang zu pflegen. Die Leiterin Sabine fragt daraufhin etwas unsicher: »Ist das jetzt ein Kompliment, also, ist das eine gute oder schlechte Sache, wenn wir die Kinder nicht nach Geschlecht unterscheiden?«

Das Beispiel zeigt, dass es bei den Kindern eher geschlechterneutrale Haltungen gibt. Allerdings bleibt unklar, ob die Fachkräfte davon selbst überzeugt sind oder ob sie diese Haltung einnehmen, weil sie ihnen z.B. auf den ersten Blick als am wenigsten problematisch erscheint. Es macht auch ihre Unsicherheit deutlich, ob sie sich tatsächlich richtig verhalten, deutlich.

### Beispiele aus dem pädagogischen Alltag

Eine Studie der Forschungsstelle Elementarpädagogik des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung e.V. (nifbe) kam zu dem Ergebnis, dass es pädagogischen Fachkräften beim Planen von Angeboten leichterfällt, sich von geschlechterstereotypen Vorstellungen frei zu ma-

chen in Interaktionen. Auch dafür ist die Krippengruppe ein gutes Beispiel aus einer

»Beim Adventskalenderritual haben die Fachkräfte dieses Jahr bewusst nicht die Namen einzelner Kinder auf die Geschenke geschrieben, um nicht zu lenken, wer was bekommt. Stattdessen wurde sich darauf geeinigt, dass der Zettel ein weißer Ball, welches Kind welches Geschenk bekommt. Als Geschenke werden jeweils gelbe, blaue und rosafarbene Armbänder eingepackt. Kurz vor Weihnachten zieht die fast zweijährige Rieke ihr Päckchen, dort ist ein rosafarbiges Armband. Rieke scheint das Armband nicht zu gefallen, sie legt es hin und lässt es später dort liegen. Die Fachkräfte lachen und scherzen derweil miteinander: »Jetzt haben wir in diesem Jahr die Geschenke extra nicht nach Farben für Jungen und Mädchen eingepackt, aber es passt schon wieder! Die Mädchen kommen!«

immer die rosafarbenen Armbänder zugeteilt werden. Dass die Fachkräfte die Farben bewusst nicht zugeordnet haben, zeigt ihre Sensibilisierung für geschlechterstereotypische Zuschreibungen. In der Interaktion jedoch greifen sie wieder auf: Sie benennen die Vorstellung »Mädchen und

rosa passen zusammen« als für alle Mädchen gültig. Trotz Riekes Reaktion halten die Fachkräfte jetzt an einer Vorstellung fest, die sie ursprünglich vermeiden wollten.

Das Beispiel zeigt u.a., dass Fachkräfte sehr wohl bereit sind Geschlechtergerechtigkeit zu realisieren, blinde Flecken und/oder die Frage bzw. Unsicherheit, wann geschlechtliche Zuschreibungen problematisch sind, dennoch rasch zu Stereotypenbildung führen können. Zur Unterstützung der Fachkräfte sollte in bildungspolitischen Debatten und in der Fort- und Weiterbildung eindeutiger definiert werden, was konkret unter Vermeidung von Stereotypen zu verstehen und wie im pädagogischen Alltag zu begegnen ist. Insbesondere wenn von der Anerkennung von Unterschieden ausgegangen wird, sollte deutlich thematisiert werden, (ab) wann Geschlechterdifferenzen bzw. Differenzierungen problematisch sind und/oder als Stereotypen angesehen werden.

### Blinde Flecke nicht nur in der Praxis

Überdenkenswert ist zu diesem Zeitpunkt die Tendenz bildungspolitischer Debatten zur Gegenüberstellung von Mädchen und Jungen als vermeintlich homogenen Gruppen, die Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern nicht berücksichtigen. Die Varianzen tendenziell ausblenden, die Differenzen zwischen den Geschlechtern in den Blick zu nehmen und Geschlecht vorwiegend mit Unterschieden verbunden wird, verfestigt dies indirekt genau jene Kluft zwischen Mädchen und Jungen, die Fachkräfte im Kontext der Überwindung der Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit überwinden sollen.

Alles in allem werden die bestehenden Geschlechterverhältnisse nicht ausschließlich in Kindertageseinrichtungen und Vorkindertageseinrichtungen gestaltet, sondern auch durch Einrichtungen transportieren spezifische Vorstellungen von Geschlecht, die zu einer Stereotypenbildung beitragen können. In der Fort- und Weiterbildung sollte sich die gesellschaftlich nach wie vor wirksame Idee der Zweigeschlechtlichkeit wider, die die Regel zwischen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen unterteilt. Allerdings gibt es in Deutschland mittlerweile auch Tendenzen zur Überwindung der Zweigeschlechtlichkeit, wie zum Beispiel bei der Änderung des Personennamensgesetzes. Dieses bietet seit 2013 bei der Kennzeichnung der Geschlechtszugehörigkeit neugeborener Kinder neben männlich und weiblich im Fall von Intersexuellen die Option – d.h., wenn eine Geschlechterzuordnung nicht eindeutig möglich ist – die Option, keine Kennzeichnung vorzunehmen. Auch wenn sich pädagogischen Fachkräfte von der fehlenden inhaltlichen Ausdifferenzierung entsprechender Handlungsoptionen möglicherweise überfordert fühlen, bietet diese ihnen die Chance, sich durch Selbstreflexion und der Arbeit an Praxisfallbeispielen produktiv mit den Anforderungen auseinanderzusetzen und eigene Positionierungen

einzunehmen. Allein schon die Erkenntnis, dass Geschlechtergerechtigkeit eben doch nicht so einfach zu realisieren ist, wie vielfach suggeriert wird, kann durchaus entlastend wirken und Mut machen, sich den Herausforderungen aktiv zu stellen.

### Lesetipps

1. Focke, M. (2016): Starke Mädchen, starke Jungen. Genderbewusste Pädagogik in der Kita. Freiburg
2. J., Cremers M. (2011): GenderLoops: Praxisbuch für eine geschlechterbewusste und -gerechte Kinderbetreuung. www.genderloops.eu. Berlin
3. Wahlström K. (2013): Jungen, Mädchen und Eltern. Geschlechterbewusste Pädagogik für die Kita. Weinheim
4. Bund-Länder-Koalition für die frühere Bildung in Kindertageseinrichtungen. Gemeinsamer Rahmen der Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz (Hrsg.)
5. (2016): Leitlinien der Bundesregierung für die Kindertageseinrichtungen in Rheinland-Pfalz. Weinheim
6. Freie Universität Hamburg, Institut für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (2012): Hamburg. Handlungsempfehlungen für die Bildung und Integration von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Hamburg
7. Meyer S. (2016): Differenzierung im Spannungsfeld zwischen Reproduktion, institutioneller Präsentation, Einpassung und Modifikation. In: Hoffmann, B., Tiburcy K., Kubandt M., Meyer S., Nolte D. (Hg.): Alltagspraxis der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einer expandierenden Feld. Weinheim, S. 120-154
8. Ebd.
9. Rendtorff B. (2016): Was ist eigentlich gendersensible Bildung und warum braucht sie? In: Kuntze, I., Adelt E. (Hrsg.): Gender-sensible Bildung und Erziehung in der Schule. Münster, S. 18
10. Prengel, A. (2016): Pädagogik und Geschlecht. Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Interreligiöser und Integrativer Pädagogik. Opladen
11. Kubandt M. (2016): Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitativ-rekonstruktive Studie. Opladen
12. Kubandt M., Borg-Tiburcy K., Kubandt M., Meyer S., Nolte D. (Hrsg.) (2015): Alltagspraxis in der Kindertageseinrichtung. Annäherungen an Logiken in einem expandierenden Feld. Weinheim
13. Kubandt M. (2016): Geschlechterdifferenzierung in der Kindertageseinrichtung – eine qualitativ-rekonstruktive Studie. Opladen

Dr. Melanie Kubandt ist Diplom-Elementarpädagogin und Sprachtherapeutin und vertritt an der Universität Osnabrück die Professur für Pädagogische Kindheits- und Familienforschung. Sie promovierte zu doing gender in der Kita und forschte u.a. im Niedersächsischen Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung.

### Kontakt

melanie.kubandt@uni-osnabrueck.de

# Gender-Mainstreaming

## Der Unterschied von biologischem und sozialem Geschlecht

Ob Digitalisierung oder Ökologie, Migration und Klimawandel – jedes gesellschaftliche Reizthema landet früher oder später in der Kita. Für dieses Thema Gender scheint dies in besonderem Maße zu gelten. Dr. Ursula Wollasch vom Landesverband Katholischer Kindertagesstätten gibt Hinweise, weshalb diese Debatte eher emotional und polarisierend geführt und eine geschlechtersensible Erziehung und Bildung dringend benötigt.

Die aktuelle Diskussion zum Gender-Mainstreaming in den Medien und der Öffentlichkeit wird höchst emotional und mit einem aggressiven Grundcharakter polarisierender Schulzuweisungen, Polemik und Verharmlosung geführt. Schlagzeilen wie »Gender-Mainstreaming führt zu Krisenszenarien« und »Empörte Bürger warnen vor Kollaps des Bildungssystems« schüren Unsicherheiten und untergraben die pädagogischen Fachkräften in Krippen, Kindergärten, Horten, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche.

Wie in jeder Krisensituation empfiehlt es sich, sich auch hinsichtlich dieser Diskussion einen kühlen Kopf zu bewahren und sich auf das Wesentliche zu besinnen: Was sind die erworbene Kompetenzen und die Stillebenheiten bezüglich Gleichberechtigung, Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit, geschlechtsbewusste Erziehung und geschlechtersensible Pädagogik zu besinnen. Weil es sich hier um ein Problem handelt, das nicht nur die UN, sondern auch die UN Women, die UN Women und die UN Women eine kleine Reise in die Geschichte von Chancengerechtigkeit aus rechtlicher Sicht unternehmen.

### Eigentlich alles klar?

Seit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die UNO im Jahr 1948 ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau eindeutig und allgemeingültig für alle Staaten, Gesellschaften und Kulturen beantwortet.

Die Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit hingegen – also danach, was sich in der Politik, in Wirtschaft und Gesellschaft, in Institutionen und auch im privaten Bereich ändern muss, um Männern und Frauen gleiche Teilhabechancen u.a. hinsichtlich des Zugangs zu Bildung, Arbeit, Konsum und Freizeit zu bieten –, ist nach wie vor eine

große Zukunftsaufgabe. Mit dem Begriff Gender-Mainstreaming hat sie nochmals eine neue Facette bekommen. Der Ansatz an sich ist übrigens keineswegs neu. Er wurde bereits in den 1970er Jahren von der internationalen Entwicklungspolitik zur Beschreibung des Sozialverhältnisses und Ungerechtigkeiten zwischen Frauen und Männern erhalten, dass die soziale Ursache für Hunger und soziale Ausgrenzung sind, verwendet.

Im Jahr 2008 verankerte die EU im Vertrag von Lissabon (Art. 8) das Gender-Mainstreaming als politische Strategie für mehr Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen. Hier erfolgt eine kurze Begriffserklärung: »Mainstreaming« leitet sich vom englischen »stream« (Hauptströmung) ab und weist darauf hin, dass es sich bei diesem Thema nicht um ein eigenes abgegrenztes Feld handelt, sondern um eines, das in sämtlichen gesellschaftlichen relevanten Bereichen Berücksichtigung finden soll. Gender-Mainstreaming steht im englischen Sprachraum für das soziale Geschlecht und meint die soziale, kulturelle und politische Bestimmung. Geschlechterdifferenz und damit auch Geschlechterrollen. Der Begriff bezieht sich auf die Erwartungen einer Gesellschaft in Bezug auf das »typische Verhalten« von Frauen und Männern und macht sich u.a. an Kleidung, Kleidung oder Konsumverhalten fest. »Sex« bezieht demgegenüber das biologische Geschlecht, das von den Chromosomen, Hormonen und Anatomie bestimmt wird. Zwischen biologischem und sozialem Geschlecht nachgewiesen wurde, dass es Menschen gibt, die trotz eindeutigem Chromosomensatz nicht einem der beiden Geschlechter zuzuordnen sind. Sie haben Merkmale beider Geschlechter, was genetische, hormonelle oder hormonelle Gründe haben kann. In diesen Fällen spricht man von Intersexualität. Das Bundesverfassungsgericht hat dieser Tatsache in seiner Entscheidung vom 08. September 2017 Rechnung getragen und verlangt vom Gesetzgeber, dass er bis Ende 2018 das Personenstandsrecht ändert. Neben »weiblich« und »männlich« gibt es künftig nicht nur die Option, keines von beidem anzukreuzen, sondern ein drittes Feld für mögliche Eintragungen.

Präzise Zahlen, wie viele Menschen in Deutschland betroffen sind, gibt es nicht. Eine Einzelperson hatte geklagt und hat Recht bekommen. Die Karlsruher Richter haben mit ihrer Entscheidung deutlich gemacht, dass die Frage nach



der Geschlechteridentität für sie nicht länger nebensächlich und unbedeutend, sondern gänzlich unwichtig ist.

### Verwinken auf den Grund gehen

Obwohl die Rechtslage an sich klar ist, wird die öffentliche Debatte um das Gender-Mainstreaming hitziger geführt und macht auch vor unseren Bildungseinrichtungen nicht halt. Aus meiner Sicht hat das mit zwei Denkfiguren zu tun. Der erste besteht darin, **Sex und Gender miteinander zu vermischen**. Dies geschieht dann, wenn beides gleichgesetzt oder bestritten wird, dass es so etwas wie Gender, das soziale Geschlecht, überhaupt gibt. Die Verfechter dieser Position sind der Ansicht, dass ausschließlich das biologische Ge-

schlecht von Frauen und Männern bestimmt. Die Geschlechterunterscheidung nach Natur aus klar getrennt, und verortet sich in ihrer Komplementarität.

Der zweite Fehler besteht darin, **Sex und Gender voneinander zu trennen**. AnhängerInnen dieser Auffassung glauben, dass man die Geschlechterrollen verändern kann, ohne das biologische Geschlecht zu beachten. Geschlechterrollen sind ihrer Meinung nach frei wählbar und können beliebig verändert und gestaltet werden. Geschlechtsidentität wird von ihnen nicht anerkannt.

Weil beide, Sex und Gender, Aspekte ins Spiel bringen, die von zentraler Bedeutung sind, besteht die Lösung – kindlicher Bildungsprozesse – darin, dass die Lösung – wie ebenfalls so oft – nicht in einem Entweder/Oder son-

dem in einem Sowohl//Als auch: **Sex und Gender können nicht vermischt, aber auch nicht strikt voneinander getrennt werden.** Die eine oder die andere Seite auszublenden, widerspräche der Qualität einer ganzheitlichen und partizipativen pädagogischen Arbeit.

### Stellung beziehen

Spätestens an dieser Stelle wird klar, dass sich die Antworten auf die Frage für Erziehungs- und Bildungsprozesse nicht in einem verhalten können. Stellen Sie sich in der nächsten Sitzung doch mal eine oder andere dieser Reflexionsfragen:

- Wollen wir in der Kita die soziale Dimension der Geschlechter und Junge-Seins nicht ignorieren und nur auf Frauen wir darauf, dass die »natürliche« Entwicklung schon den richtigen Weg weist?
- Ist es von Natur aus in Ordnung, dass Mädchen eben »hart« und Mädchen nun mal »zart« sind?
- Irritiert es uns, wenn Mädchen wild spielen wollen und es Jungen in die Puppen spielen?
- Wundern wir uns darüber, dass Mädchen in der Kita blau gegenwärtig eine Renaissance erleben, während sie in den sechziger und siebziger Jahren schon einmütig »out« waren und nehmen wir das als Zeichen für die »progressiven« kommerziellen Marketingstrategien?
- Halten wir die Frage nach der Geschlechtsidentität offen?
- Vermeiden wir es, mit den unterschiedlichen Geschlechtern pädagogisch zu arbeiten?
- Ziehen wir eine geschlechtsneutrale Erziehung vor, um irgendetwas in beispielsweise mit den Eltern zu vermeiden?

Solange wir das Thema Gender ausblenden, handeln wir nicht nur entgegen den Maßstäben pädagogischer Professionalität, sondern stärken auch jene, die am liebsten nicht nur das Thema Gender, sondern auch sexuelle Bildung ganz aus der Kita verbannen möchten. Frühkindliche Sexualität untersuchen und reflektieren ist ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit. Es geht sich fundamental von der Sexualität erwachsener Menschen.<sup>1</sup> Sexuelle Erfahrungen machen Kinder ab dem ersten Lebensjahr, d. h. von Anfang an. Es ist eine Anfrage an die Professionalität der Fachkraft, die spezifischen Ausdrucksformen zu erkennen und sensibel zu reagieren. Bildungs- und Schutzbedürfnisse bedingen einander und verlangen von den Fachkräften eine feinfühligere Wahrnehmung des Kindes von Geburt an. Zum Glück können wir selbst definieren, was Gender-Mainstreaming für die Alltagspraxis bedeuten kann. In der individuellen und kollegialen Reflexion, in der Kommunikation im Team und in der Kommunikation mit Eltern entsteht dann Schritt für Schritt »Gender-Kompetenz«.

### Kein Projekt wie jedes andere

Um sich dem Thema »Gender« anzunehmen, empfiehlt es sich, es in einem ersten Schritt als zeitlich überschaubares Projekt anzulegen. Weil wir zurecht inzwischen nicht mehr nur über Gender, sondern von Gender-Mainstreaming sprechen, was ja darauf verweist, dass es sich um ein Thema handelt, das einen Brückenschlag zu eigentlich allen anderen gesellschaftlich relevanten Themen darstellt, wie z.B. Gender und Technik oder Gender und Religion, sollte Ziel des Projektes die Verankerung als **Querschnittsthema** in der Konzeption der Einrichtung sein. Wenn es um einen dauerhaften Wandel im Denken und Handeln der Fachkräften und Trägerverantwortlichen und anderer Beteiligten geht, wollen, genügt die Veränderung der Strukturen und Prozesse allerdings nicht aus. Die Veränderung von inneren Einstellungen braucht Zeit. Sie muss wachsen.

Die nachhaltige geschlechtergerechte Erziehung und Bildung kann deshalb halb am ehesten gesamt werden, wenn wir sie in die pädagogische Konzeption der Einrichtung einbinden. Ist die **Gendergerechtigkeit als pädagogisches Leitziel** verankert, können sie alle pädagogisch relevanten Bereiche der Einrichtung gemeinsam und in jeder Situation, jedem Elterngespräch und jeder Teamsitzung zum Thema werden. Auf diese Art geht es um eine nachhaltigere Sensibilisierung dafür, dass Kita-Fachkräfte schon im Sinne der Selbstbildung das Recht haben, ihre eigene Identität zu entdecken und sich ausprobieren. Wenn frühkindliche Bildung als Selbstbildung verstanden wird, ist der Weg zur geschlechterbewussten Pädagogik nicht weit. Für Fachkräfte ist das eine Botschaft, die nicht ignoriert werden kann.

<sup>1</sup> Vgl. Focks P. (2016): *Gender und Sexualität*. Publikation Rohmann T., Stuttgart Chr. (2014): *Mädchen und Jungen in der Kita. Körperlichkeit und Sexualität*. Stuttgart

<sup>2</sup> Interessante Informationen dazu finden Sie im sogenannten Gender-Mainstreaming-Handbuch auf [www.geschlechtsseelsorge.de/geschlechtersensibel.html](http://www.geschlechtsseelsorge.de/geschlechtersensibel.html) (letzter Zugriff 10.01.18).

<sup>3</sup> Vgl. Focks P. (2016): *Gender und Sexualität*. Gendern mit Mädchen. Pädagogik in der Kita. Rohmann T., Stuttgart, Basel, Wien. S. 147

**Dr. Ursula Wollasch** ist katholische Pädagogin, Sozialthekerin und Erziehungswissenschaftlerin. Sie ist seit 2009 als Geschäftsführerin im Vorstand des Bundesverbandes Katholischer Kindertagesstätten Diözese Stuttgart e.V. zuständig für die verbandlichen Dienstleistungen Fachberatung, Fortbildung, Information und politische Vertretung.

### Kontakt

ursula.wollasch@lvkita.de

# Ohne Patentrezept

## Geschlechtererziehbare Aktivitäten in der Praxis

Wie gelingt es, eine geschlechtergerechtere und geschlechterbewusstere pädagogische Konzepte in der Kita umzusetzen? Im Rahmen des EU-Projekts »Gender Loops« werden Mainstreaming in Aus- und Fortbildung für Lehrerinnen und in Kindertageseinrichtungen« befassten Fachleute aus Deutschland, Litauen, Norwegen, Spanien und der Türkei mit dieser Frage. Je Krabel war daran beteiligt. Mit ihm sprach Barbara Leitner.

Es gibt zwei herausfordernde Aspekte in der Bezeichnung Ihres Projektes. Gender und Erziehung. Wofür stehen die?

Der englische Begriff »Gender« ist die Möglichkeit zur Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht (Sex) und den kulturell-gesellschaftlich geprägten Geschlechtszuschreibungen, Geschlechterrollen und Geschlechterfunktionen. Bei der Suche nach einem dazu passenden und eingängigen englischen Begriff, der zugleich Verbindlichkeit verbunden sein sollte, fiel mir auf die bunten Projektstückkringel. So kam es zu dem Projektnamen Gender Loops.

Welche der bunten Kringel finden sich in dem Praxisbuch?

Das Praxisbuch beschreibt Methoden, mit denen Fachkräfte und Kinder das Thema Geschlecht kritisch und prozessorientiert reflektieren können: Gibt es Geschlechterstereotype, mit denen sie konfrontiert sind? Was wird von ihnen verlangt, wenn sie Mädchen oder Jungen sind oder in bestimmten Situationen weder Junge noch Mädchen sein wollen? Das Praxisbuch will keine Vorgaben machen, hat auch kein Patentrezept, um geschlechtersensibler zu arbeiten. Es bietet vielmehr eine Reihe von Vorschlägen, über das Thema nachzudenken und gegebenenfalls Neues auszuprobieren.

Was ist das Ziel?

Ein wichtiges Ziel sahen die europäischen KooperationspartnerInnen darin, Fachkräften und Kindern mittels vielfältigen Reflexionsmaterialien zu ermöglichen, sich mit dem Thema Geschlecht zu befassen. Es geht um die Infragestellung gesellschaftlicher Normen und Werte, die mit der Kategorie Geschlecht verbunden sind bzw. verbunden werden und



möglichkeit Geschlecht so zu erleben, wie es den Kindern dieser Lebensphase guttut. Geschlecht wird ja nicht in allen Lebensphasen gleich erfahren. Während diese Erfahrung noch verunsichert, erwachsen daraus unterschiedliche Positionierungen. Für manche Kinder ist es wichtig, Kindern keine Vorstellungen vorzugeben, wie sie Geschlecht leben sollen. Dabei gibt es ein Dilemma. Die Kultur der Zweigeschlechtlichkeit« dominiert zumindest das Selbstverständnis der meisten Menschen. Aber zunehmend haben Menschen stellen diese in Frage, ordnen sich weder dem einen noch dem anderen Geschlecht eindeutig zu. Eine Kultur, in der Zweigeschlechtlichkeit kennt nur Frauen oder Männer, Jungen oder Mädchen und den damit zusammenhängenden Druck zur Entscheidung. Ab etwa zwei, drei Jahren wissen Kinder, dass es zwei Geschlechter gibt. Sie wollen in der Regel als Junge oder Mädchen erkannt werden und verhalten sich entsprechend. Da Kinder weniger Differenzierungsmöglichkeiten als Erwachsene haben, um ihre

Identität nach außen darzustellen, und sie in gesellschaftlich wahrgenommene Normen und Werte hineinwachsen wollen, tun sie das oft sehr traditionell geschlechterstereotyp.

**Fällt Ihnen dafür ein Beispiel ein?**

Die Tochter einer Freundin meinte, wenn sie nicht mit einer Glitzerhose in die Kita kommen würde, hätten sie keine Freundinnen mehr. Deren Meinung sei, Mädchen müssten Glitzerhose tragen. Oder ein anderes Klischee: Mädchen dürfen keine langen Haare tragen. Kinder greifen so oft Stereotypen auf und orientieren sich daran und schließen sich in dieser Weise auch andere Kinder an.

**Weil es um Zugehörigkeit, um Sicherheit geht...**

Man darf den Kindern keine Verhaltensmuster nicht vorwerfen. In einigen Kitas gehen die Glitzerhosen zum Mädchen sein, in anderen nicht. Geht es also gibt es Kinder, die sich dieser Zuordnung gern unterwerfen. Andere aber nicht. Wunsch und Ziel ist daher, dass Kinder ihre Kräfte es den Kindern ermöglichen, sich auch fern von Geschlechterstereotypen zu verhalten – wenn sie das wollen.

**Was bedeutet das für die ErzieherInnen?**

Die ErzieherInnen müssen wissen, dass es diese geschlechterbezogenen Normen und Erwartungen gibt und dass sich einige Kinder nicht daran wollen, aber gezwungen werden fühlen. Dann können sie mit den Kindern darüber ins Gespräch kommen. Hilfreich ist es, wenn die Fachkräfte selbst keine stereotypisierten Vorstellungen haben und die Kinder merken, dass sie nicht schlechter als anders leben kann. Mädchen dürfen auch weiter erlauben dann das Mädchen, das keine Glitzerhosen mag, weiter keine zu tragen. Es bestärkt die Kinder, wenn sie Erlaubnis ausgesprochen wird. Genauso, wenn sie bestimmte Projekte mehr Freiheit geben, Angebote anzunehmen, die sie bisher für sich ausgeschlossen hatten. Nehmen wir an, es gibt noch eine Bauecke in der Kita. Wenn die Fachkraft merkt, dass nur Jungs dort bauen, kann sie auch Bauen nur für Mädchen anbieten oder eine alternative Aktivität für Jungen und für Mädchen zusammen gestalten. Wenn sie das vorschlägt, kann das eine gute Botschaft für die Mädchen sein. Aber noch einmal: Es gibt keine Palettentzepte dafür.

**In Ihrem Praxisbuch machen Sie den Vorschlag, die Kita zu verzaubern und einmal alles anders zu machen.**

In dem Zauberprojekt dürfen die Kinder durch eine Verwandlung sich andere Angebote oder Kleidungsstücke aussuchen. Während des Projektes war ich zur teilnehmenden



Beobachtet man in anderen Kita. Dort hieß es, Mädchen seien schlauer als Jungen und die Jungen dafür stärker. Die Kinder hatten darüber gesprochen und dabei diese Aussagen eingeleitet. Ich erinnere einen Wettkampf zwischen einem Mädchen und einem Mädchen, bei dem beide offensichtlich gleich stark waren. Der Junge sagte irgendwann: »Du bist gar nicht so schlau, weil Jungen stärker als Mädchen sind.« Das Mädchen gab daraufhin auf. Sie glaubte dem Klischee, und das wirkte sich auf ihr Verhalten aus. In der gleichen Kita hatte ich von einem Gespräch zwischen einem Vater und seinem Sohn darüber, was Eichhörnchen fressen. Der Sohn meinte, das Eichhörnchen fresse Fliegen, was hätte seine Freundin gesagt. Und weil Mädchen nun mal schlauer seien als Jungs, glaube er das. Hier wird sogar ein Mädchen wider besseren Wissens verweigert, weil der Glaube bei Geschlechterstereotypen so präsent ist. In dieser Kita wurde deshalb zeitnah ein Projekt zu den Themen Stärke, Schlaue Jungen und Geschlechterstereotypen initiiert.

**Im Alltag herrschen Klischees vor, wie: Jungs beschäftigen sich handwerklich, Mädchen sind eher fürsorglich und spielen in der Puppenecke ... Wie kann man sensibler werden?**

Wenn es um die konkrete Umsetzung in die Praxis geht, schlage ich vor, zuerst eine Bestandsaufnahme zu machen und zu schauen: Wie verhalten sich Jungen und Mädchen? Welche Angebote machen wir? Welche Geschlechterbilder

bieten wir selbst bzw. stellen wir selbst dar? Welche Angebote nutzen die Kinder? Wie reden sie über Geschlecht? Und dann muss überprüft werden: Ist das sehr geschlechterstereotyp oder doch differenziert? Wenn mir auffällt, dass es wenig Raum für Geschlechtergrenzen überschreitendes Verhalten gibt, ist es Zeit für neue Angebote oder auch dafür, die eigene Geschlechterdarstellung zu hinterfragen.

**Bei der Analyse richtet sich der Blick also auf die Kinder. Auch auf das Team?**

Geschlechter sensible Pädagogik in der Kita fängt mit dem Auseinandersetzen der ErzieherInnen über ihre Geschlechterbilder und ihren pädagogischen Ziele dazu an. Da gibt es große Unterschiede. Es kommen viele unterschiedliche Positionen zu dem Thema in einem Team zum Vorschein. Deshalb muss es zuerst einmal klären, wo es herkommt. Welche Erfahrungen gibt es zur Geschlechteridentität? Welche wird unter Gleichberechtigung verstanden? Für solche Fragen sind einander setzungen im Team muss es Raum geben und Raum geben. Hilfreich ist es, wenn Genderdiversität als Konzept des Trägers verankert ist.

**ErzieherInnen brauchen Freiheit und Möglichkeiten, über Gender nachzudenken.**

Ja, sowie Zeitressourcen, Parteilichkeit und mehrfreundlichkeit. Auch das ist ja nicht gegeben. Ich habe geschlechterbewusste Pädagogik verstanden, erst einmal in der Kita auszubieren und dann zu realisieren, ob das es ist, was wir eigentlich wollten. Es ist als einen offenen Prozess zu verstehen. Da passiert es auch Fehler. Das andere ist die Partizipation. Kinder sind miteinmündig, wie sie Geschlechter thematisieren wollen.

**Woran denken Sie?**

Zum Beispiel die Vorstellung der PädagogInnen, dass den Kindern ein Bewegungsraum zu gleichen Teilen zur Verfügung stehen sollte, auch wenn die Mädchen und die Jungen ihn getrennt nutzen. Warum soll man hier nicht vom ursprünglichen Konzept abweichen? Ich bin dafür, den Kindern ihr Spiel zu ermöglichen und sie dann zu fragen: Ist es das, was ihr wollt? Ich will keinem Mädchen, das »gut

**Jens Krabel** arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Fachreferent in der Koordinierungsstelle Chance Queereinstieg/Männer in Kitas.

**Kontakt**

krabel@koordination-maennerinkitas.de

»... spielen will, vorschreiben, dass sie Polizistin spielt. Die ErzieherInnen sollen merken, dass durch die Rahmenbedingungen, die sie setzen, sich die Welten der Mädchen und der Jungen annähern können oder auch nicht.

**Was meint Sie damit?**

Wenn PädagogInnen in einer Kita eine Puppen- und eine Puppe einrichten, ist die Gefahr groß, dass die Kinder sie nach Geschlechterstereotyp nutzen. Jungen kennen ab einem bestimmten Alter das Klischee, dass Jungen eher bauen als Mädchen, und sie handeln auch so.

**Was ist die Alternative?**

Bei einer österreichischen Kita waren die Bau- und Puppenmaterialien in Rollkoffern. Wenn die Jungen kommen, nutzen sie oft auch andere Orte der Kita, weil mehrere Rollkoffer vorhanden waren. Das bedeutet, dass Räume nicht nur einem Angebot besetzt sind, sondern dem anderen Kindern den Zugang hatten. Wenn man bemerkt, dass eine Kita-Gruppe sehr lange bei einem Angebot bleibt, wird es Zeit, gemischtgeschlechtliche Angebote zu unterbreiten.

**Ändern Männer in der Kita etwas?**

Nach meiner Erfahrung ist das Thema Gender auf der Tagesordnung, wenn man in ein Kita-Team kommt. Angesichts eines geschlechtersegregierten Arbeitsmarktes verwundert das nicht. Männlicher Erzieher kann Auslöser sein, über Geschlechter nachzudenken. Es gibt auch Männer, die mit Team arbeiten, ohne dass sich etwas verändert. Andere bringen durch ihre pädagogische Arbeit neue Impulse ins Team. Studie von Brandes und anderen hat nachgewiesen, dass es keine fachlichen Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Fach-

### Das Praxisbuch



Gender Loops. Gender Mainstreaming in der Aus- und Fortbildung für ErzieherInnen und in Kindertageseinrichtungen kann den Seiten der Koordinierungsstelle Chance Queereinstieg/Männer in Kitas

unter der Rubrik: Literatur und dann Gender und Diversity in Kitas heruntergeladen werden.

Auch auf der Webseite [www.kita-fachtexte.de](http://www.kita-fachtexte.de) finden sich einige hilfreiche Texte zum Thema Gender.

# Männer erwünscht?

## Vom Umgang mit pauschalen Verdächtigungen gegenüber männlichen Fachkräften



Das Bekanntwerden und die öffentliche Aufarbeitung von Missbrauchsvorfällen in Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit führten in den vergangenen Jahren zu mehr Problembewusstsein gegenüber sexuellem Missbrauch in sozialen Institutionen. Sandra Schickel und Jan-nes Boekhoff von der bundesweiten Koordinationsstelle »Quereinstieg/Männer in Kitas« geben Anregung, wie Kitateams professionellen Umgang mit pauschalen Verdächtigungen entwickeln können.

Die Mehrheit der Trägerverantwortlichen, Kita-Leitungen und Eltern würde annehmen, dass Kinder von geschlechtsheterogenen Teams betreut werden. Studien und Praxisberichte zeigen aber auch, dass jede und jeder zugehörig dieser Personengruppen schon einmal an die Gefahr eines möglichen Missbrauchs durch männliche Erzieherinnen gedacht hat. Diese – wie wir sie nachfolgend – »reflektierte Zustimmung« über männlichen Erziehern in der »S« bedarf der Thematisierung in der Ausbildung und Praxis.

Viele junge Männer, die sich vorstellen könnten, eine Ausbildung zum Erziehler zu beginnen, aber auch im höheren Alter, die ihren Beruf wechseln und Erzieher werden wollen, machen sich Gedanken darüber, dass ihnen Vorbehalte und pauschale Verdächtigungen in Kitas begegnen können. Sie stellen sich die Frage, ob sie in Kitas willkommen sind. Aus unserer Arbeit in der Koordinationsstelle wissen wir, dass der Umgang mit pauschalen Verdächtigungen auch in Arbeitskreisen männlicher Erzieher mit teilweise jahrelanger Berufserfahrung diskutiert wird.

### Männer erwünscht? Ja, aber ...

Pauschale Verdächtigungen gegenüber männlichen Erziehern erschweren professionelle pädagogische Arbeit oder verhindern sie sogar. In manchen Kitas werden männlichen Fachkräften körperliche Nähe wie das Wickeln verweigert. Manche Fachkräfte berichten davon, dass sie sich im Körperkontakt mit Kindern verunsichert fühlen. Man muss z.B. Kitas nicht verlassen können, nehmen, sie nicht absetzen, nicht wickeln und damit nicht auf andere Reageln auferlegen als bei anderen Kolleginnen. Körperliche Nähe ist ein Bestandteil professionellen Arbeit. Der Aufbau einer ErzieherInnen-Beziehung ist unerlässlich. Nicht nur bei der Toilettenreinigung, auch Trösten, Beruhigen oder In- und Auswiegen erfordern körperliche Nähe mit sich.

Männliche Auszubildende und Fachkräfte sollten mit diesem Thema nicht alleine gelassen werden. Deshalb sind Leitungen und Teams aufgefordert, sich mit pauschalen Verdächtigungen zu beschäftigen und einen professionellen Umgang mit ihnen zu entwickeln. Wir empfehlen einen ganzheitlichen Blick

»Muss am Anfang sehr vorsichtig sein.« Zum Beispiel beim Nachmittagsauf, wenn ich die Kinder an- oder abhole. Ich ziehe und dann Mutter oder Vater zum kommen. Da wird nichts gesagt, sondern du fühlst den Zweifel im Raum. Ich fühle mich. Fühlst, dass die Eltern sich nicht wohl fühlen. Ich tue viel, um das Vertrauen der Eltern zu gewinnen. Zusammenarbeit ist an dem Punkt sehr wichtig. Aber wenn ein Kind auf meinem Schoß sitzen möchte, darf es das. Das ist für mich am Anfang schon mit meiner Arbeit weiterin geklärt. Die Kinder möchten das – und ich gehe da ganz selbstverständlich mit um.« (Zitat aus einem Interview mit einem angehenden Erzieher)

auf die Thematik. Um Kinder vor Missbrauch und männliche Fachkräfte vor falschen Verdächtigungen zu schützen (vgl. Cremers, Krabel 2012), sollten sie einen professionellen und transparenten Umgang mit Körperlichkeit, Sexualität, Nähe und Grenzen, sowie Schutzkonzepte entwickeln, die Themen berücksichtigen wie

- sexualisierte Gewalt,

- pauschale Verdächtigungen gegenüber männlichen Fachkräften,
- Sexualpädagogik,
- Partizipation und
- Verfahrensmodi bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch bzw. bei konkreten Missbrauchsvorfällen.

**Leitlinien entwickeln**

Patentrezepte für ein solches Schutzkonzept gibt es nicht. Deshalb sollten Kita-Leitungen Geschichtsräume schaffen, in denen sie gemeinsam mit ihren Teams reflektieren, welche ihrer jeweiligen Kita ausmacht – alltägliche Abläufe, Regeln, die pädagogische Teams, das pädagogische Personal und Eingang in ein passgenaues, einheitliches Schutzkonzept für die Kita.

Um herauszufinden, welche pauschale Verdächtigungen es gibt und wie sie damit umgehen, ist es für unsere Sicht sinnvoll, dass die MitarbeiterInnen offen über ihre Beobachtungen, Ängste und Vorurteile sprechen können. Als Reflexionsfragen kann man sich an:

- Wie gehen wir als ErzieherInnen mit körperlicher Nähe in Bezug auf Kinder um?
  - Geht es als Leiter und ErzieherInnen unter anderem mit körperlicher Nähe um und falls ja, wieso?
- Teams, in denen noch keine männliche Fachkräfte arbeiten, könnten ihre Erwartungen thematisieren:
- Wie stelle ich es mir vor, wenn eine männliche Fachkraft im Team wäre bzw. sein wird?

Gespräche der Kitateams zum Umgang mit Körperlichkeit und Grenzen, Nähe und Distanz können zu gemeinsamen Leitlinien führen, die Transparenz und gegenseitiges Vertrauen schaffen. Reflexionsfragen für diese Zielsetzung könnten sein:

- Welche körperlichen Berührungen zwischen Kindern und Fachkräften sind angemessen und welche nicht?

- Wie kann man Geschlechterrollen definieren, was angenehmer ist und was unangenehmer?
- Was ist bereits Regelungsgegenstand falls ja und sie stimmig ist und geht das mit den Erwartungen um?

Für das Gespräch über den Austausch ist es sehr wichtig, dass allen Beteiligten bewusst ist, dass sie Fehler machen dürfen und dass es Grenzüberschreitungen geben kann. Dies wird wertschätzend aufgearbeitet werden.

**Was ist schon typisch:**

Auch wenn die Zustimmung von Eltern, Erzieherinnen und Kita-Trägern zu pädagogischen Erzieherinnen in Kitas groß ist, ist der Anteil bei gerade mal fünf Prozent. Eine Ursache dafür finden wir in den gesellschaftlich tradierten Männlichkeitsbildern, nach denen es nur schwer vorstellbar ist, dass Männer in sozialen Berufen tätig sind. »Untypisches Verhalten« wird als »gegengeschlechtliches« Verhalten angesehen wie vor kritisch betrachtet. Der Autor Nils Pickert, der in einer Kleinstadt mit 12000 Einwohnern im Rock spazieren geht, sorgte noch 2012 für buntes Spektakel aufsehen.

Teams, die sich für geschlechtliche Fachkräfte öffnen, sollten deshalb ihre eigenen Geschlechterrollen aufarbeiten. Reflexionsfragen für geschlechter-sensible pädagogische Arbeit mit Kindern können sein:

- Gibt es Geschlechterrollen, in denen sich als Fachkraft, in denen sich Mädchen und Jungen gegenüber unterschiedlich verhalten?
- Wie reagiere ich auf Mädchen und Jungen, die sich im Hinblick auf Geschlechterrollen untypisch verhalten?
- Ist unsere Raumgestaltung von verinnerlichten Geschlechterrollen beeinflusst?
- Wie nutzen die von uns betreuten Mädchen und Jungen die pädagogischen Angebote und Materialien?

...haupte, wenn die Sexualpädagogik in der Erzieher-, möglicherweise auch in der Sozialassistenten-ausbildung mehr thematisiert würde, dann beschäftigen sich die Studierenden und die Schüler mehr damit, werden sicherer im Umgang mit Sexualität. (...) Die Befürchtung sinkt dann möglicherweise, weil einfach das Personal und damit auch die Leitungen viel offener mit Sexualität umgehen, auch in Kindertagesstätten. (Aus einem unserer Interviews mit einer Fachschuldozentin)

Ein sexualpädagogisches Konzept dient dem positiven Selbstbild und Selbstwertgefühl der Kinder. Der gemeinsamen Erziehung eines solchen Konzeptes kann es über Auseinandersetzung des Teams über Unterschiede zwischen Kinder und erwachsener Sexualität gehen. Reflexionsfragen dafür

...che Wörter und Formulierungen für Gespräche mit Kindern über Sexualität stimmig und welche Maßnahmen dafür geeignet?

- Wie gehen wir mit Doktorspielen um?
- Haben wir sollten wir Räume haben, in denen Kinder ungestört sein können?
- Wie wickeln wir die Kinder und wie geht es ihnen damit?

Weil Kinder nur das lernen, Grenzen wahrzunehmen und zu respektieren, wenn ihre eigene Entscheidungsfähigkeit trainiert wird (vgl. Thoma 2014), empfiehlt es sich, in diesem Zusammenhang Partizipations- und Beteiligungsförderung für sie zu entwickeln. Auch dafür sollte das Team wieder bei sich selbst beginnen und z.B. reflektieren:

- Wie werden Entscheidungen im Team getroffen?
- Wie gehe ich als Einzelne/r damit um, wenn Vereinbarungen getroffen werden, die bindend sind, die ich aber selbst anders getroffen hätte?



# Moderne Väter

Warum sie für die Entwicklung unserer Kinder unverzichtbar sind

Der Einfluss der Väter auf die kindliche Entwicklung ist von großer Bedeutung. Doch selbst bei Vätern, die sich dessen bewusst sind, hapert es häufig an der erfolgreichen Umsetzung. Warum das so ist, wie es sich ändern lässt und was Pädagoginnen und Erziehungs- und WissenschaftlerInnen raten, hat die Gesundheitspädagogin, Erziehungswissenschaftlerin und Wissenschaftlerin Luisa Prokup uns auf den Punkt gebracht.

Väter wurden lange als Randfiguren im Erziehungsgeschehen angesehen, doch in den letzten Jahren hat sich das Bild des Vaters stark verändert. Erkenntnisse aus der Sozialwissenschaft belegen eine wachsende Relevanz entsprechend der Beziehungsgestaltung zwischen Kindern, ihren Müttern und den Vätern und in der Familienpolitik wird die Rolle der Väter als Erzieher zunehmend gestärkt. Im Jahr 2009 wurde das Elterngeld mit der Verabschiedung des Bundeselterngeldgesetzes eingeführt, welches Männer explizit aufruft, über ein Betreuungsverhältnis in Teilzeit nachzudenken. Die Gründung von Väterinitiativen zur Stärkung väterlicher Rechte wächst und sogar Männerzeitschriften greifen das Thema »moderne Väter« mit Ratschlägen zu Kindererziehung, Möglichkeiten einer Teilzeitstelle oder Qualitäts-Checks für den richtigen Kindersitz auf.

Auch Pädagoginnen und ErziehungswissenschaftlerInnen widmen sich dem Thema. Allen voran AutorInnen wie Wassilios E. Fthenakis, Johanna Saltzwedel oder Lieselotte Ahnert. Saltzwedel z.B. formulierte Schlüsselbegriffe wie Verantwortung, Fürsorge, Feinfüh-



ligkeit sowie Engagement für das Prädikat »guter Vater« benennt u.a. die sich zunehmend ausbreitenden traditionellen Familienformen, den Anstieg der Elternarbeit und der Erwerbstätigkeit der Mütter. Inwieweit sich Väter stärker innerhalb der Familie engagieren.

## Nicht mehr nur Ernährer

Fthenakis schrieb bereits 1999 über das sich wandelnde Bild vom Mann und speziell vom Vater, die eine sich weiterentwickelnde Beziehung zu ihren Kin-

dern aufbauen und aufrechterhalten wollen. Von Ahnert im Jahr 2010 aus gewertete Untersuchungen bestätigen, dass Väter nicht länger nur Ernährer, sondern auch Erzieher ihrer Kinder sein wollen, mit der Folge, dass es viele Männer in unserer heutigen Gesellschaft als Herausforderung empfinden, ihre soziale Rolle als Vater für sich festzulegen.

Ein weiteres, sehr interessantes Ergebnis dieser Auswertung ist, dass Mütter und Väter spezifische Bildungsressourcen zu besitzen scheinen, die sich auf die Entwicklung des Kindes auswirken. Nach Fthenakis unterscheiden



den Kinder bereits kurz nach der Geburt zwischen Vater und Mutter zeigen auch starkes Interesse an der Interaktion mit dem Vater. In weiten Teilen der westlichen Gesellschaft ist die Vater-Kind-Beziehung sogar durch ein höheres Maß an spielerischen Interaktionen charakterisiert, in denen Väter den Bindungsdrang von Kindern stärker anregen als Mütter. Ahnert betont, wie bereits Fthenakis einige Jahre zuvor, dass die besondere Spiel- und Beziehung zwischen Vätern und ihren Kindern eine zentrale Funktion innerhalb der Vater-Kind-Beziehung darstellt: Wenn vom Vater hohes Engagement ausgeht, hat dies einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der kognitiven Kompetenz und des Empathievermögens ihrer Kinder. Auch schulische Leistungen, soziale Kompetenz und die Entwicklung von Selbstkontrolle und Selbstwertgefühl werden durch engagierte Väter nachweislich positiv beeinflusst.

Auf der sozioemotionale Entwicklung – die eine wichtige Rolle bezüglich der späteren emotionalen Stabilität, persönlichen Anpassung und sozialen Kompetenz spielt – der Kinder nehmen Väter direkten Einfluss. Ihre besondere Rolle kommt in drei Bereichen zur Geltung: Väterliches Engagement wirkt positiv auf das kindliche Verhalten sowie seine Konfliktlösefähigkeiten. Bei Saltzwedel lesen wir zudem, dass der Einfluss spätere Verhaltensweisen mindert und, wenn auch indirekt, bereits während der Schwangerschaft von Bedeutung für die kindliche Entwicklung sind.

#### Von Anfang an wichtig

Wenn Väter bereits im Mutterleib führen, dass der Kontakt zwischen seinen Eltern positiv zugewandt ist, treten weniger Geburtskomplikationen und wächst die sichere Bindung zwischen

Zwischen dem ersten Lebensjahr ist die Beziehung zwischen Mutter, Vater und Kind von Barbara Streibler besonders wichtig. Saltzwedel weist sie darauf hin, dass sich in diesem Alter das Kind von der Mutter zu lösen beginnt und durch den Loslösungsprozess in eine innere Krise begibt. Die Verfügbarkeit des Vaters hilft dem Kind, erneut Halt zu finden und Selbstsicherheit zu entwickeln. Eine Fähigkeit, die, so Ahnert, unbedingt für ein gesundes Explorationsverhalten ist. Die väterliche Interaktion, die zu großen Teilen im Spiel stattfindet, zeigt sich als facettenreicher und flexibler Handlungsrahmen für das Kind als der prosozialer Fähigkeiten. Saltzwedel betont, dass die Entwicklung persönlicher Anpassung, emotionaler Stabilität sowie das Ausformen einer gefestigten, selbstbewussten, autonomen Persönlichkeit und sozialer Kompetenz durch hohes väterliches Engagement begünstigt wird und Streidl

ergänzt: Um mit Unerwartetem umgehen zu können, brauchen Kinder das wilde, unvorhersehbare Spiel mit dem Vater. In ihm birgt sich nicht nur Potential hinsichtlich der sozioemotionalen Entwicklung, auch für die kognitive Entwicklung ist es von größter Bedeutung. Das Vernetzungspotential kindlicher Nervenzellen ist außergewöhnlich! Edward E. Smith und seine KollegInnen wiesen deshalb bereits in dem 2007 von Joachim Grabowski herausgegebene Lehrbuch »Aktinsons und Hilgards Einführung in die Psychologie« darauf hin, dass die Entwicklung des Gehirns nicht nur abhängig von genetischen Faktoren abläuft, sondern die Art und Weise der Stimulation durch die kindliche Umwelt ebenfalls ausschlaggebend ist.

### Eine besondere Aufgabe

Dass Väter durch ihr erkrankungssensibleres Interaktionsverhalten eine besondere Bildungsressource für Kinder darstellen, ist nicht von der Hand zu weisen. Insbesondere die kognitive Entwicklung eines Kindes wird durch das Anwesenheit eines engagierten Vaters nachhaltig beeinflusst. Heimgarten (2002) erklärt in diesem Zusammenhang, dass sich väterliche Interaktionen im Vergleich zu mütterlichen als wechselseitiger, direkter und handlungs- sowie zielbezogener beschreiben lassen und Väter durch ihr meist höhere Risikobereitschaft und Erfahrungen in gesicherten Risikosituationen anbieten. Auf diese Weise regen sie Kinder dazu an, sich an persönliche Grenzen heranzutasten.

Auch Norbert Neuß betont 2013, dass aus der erfolgreichen Überwindung dieser Grenzen nicht nur positive Emotionen wie Freude, sondern auch kindliches Selbstbewusstsein und gesteigertes Selbstwertgefühl resultieren, die sich positiv auf die weitere Entwicklung des Kindes auswirken.

Die Entwicklung der Geschlechtsrolle versteht sich als Teil der Persönlichkeits-

## Väter ins gemeinsame Boot holen

### Ein Interview

Weil es mich sehr interessierte, über von WissenschaftlerInnen betriebene und von Medien aufgegriffene Wandel der Vaterrolle auch in der pädagogischen Einrichtungen nachgefragt wird, entschloss ich mich, mich selbst nachzugehen und befragte eine nahe gelegene Kita mit rund 150 Krippen- und Kindergartenkindern. »Ja selbstverständlich, das auf«, erfuhr ich im Interview mit der Leiterin: »In den meisten unserer Familien sind beide Elternteile berufstätig. Immer öfter bringen und holen deshalb auch Väter ihre Kinder.« Ich fragte, ob die Väter dabei einen Unterschied machen oder ob man den Eindruck bekommt, dass sie dies gern machen. »Wenn ich dem einen oder anderen von ihnen – meist auf dem Flur – begegne, habe ich den Eindruck, dass sie hier sind, weil sie es wollen. Und gefällt, dass sie mehr Verantwortung für ihre Bildungsaufgabe übernehmen wollen.«

Meine Frage, ob seitens der Kita auch etwas aktiv unternehmen wird, beantwortete die Väter – wenn auch sie in der Vergangenheit zu sehen waren. »Wir versuchen einzubeziehen, wie zum Beispiel die Leiterin damit bereit ist, sich Erfahrungen gesammelt hat: »Wenn Väter ins gemeinsame Boot kommen, muss man sie einladen. Dabei ist es wichtig, nämlich, dass eine Einladung sich öffnet und keine Angst davor hat sich über die Schultern zu lassen. Es ist auch notwendig, Väter und Mütter gleich zu behandeln und im Kopf vor-

entwicklung eines jeden Menschen – ein Prozess der sich über ein ganzes Leben erstreckt. Sie ist entscheidend für ein positives Identitätsgefühl und hat Einfluss auf die Freundschaften und

herrschende Stigmata aufzubrechen. Deshalb achten wir z.B. darauf, beiden Elternteilen zu signalisieren, dass wir sie als kompetente Partner in Sachen Bildung und Erziehung wahrnehmen und wertschätzen.« Wie genau das machen, interessierte mich für Gespräche z.B. ganz bewusst für Spriegen zu Hospitationsbesuchen und Elternabenden beide Eltern ein und führen mit den Vätern gleiches Niveau und Angelgespräche mit den Müttern.«

Das macht mich neugierig. Über genau diese Themen? »Ja! Wir sprechen mit den Vätern über das, was uns wichtig ist, nicht über das, was den Vätern denken, dass es die Väter interessieren könnte. Bei den Müttern machen wir das ja auch nicht. Es fällt übrigens immer mal wieder auf, dass man mit Vätern Dinge, die Kinder betreffen, häufig rationaler besprechen kann.«

Zu dem Schluss wollte ich noch wissen, ob es sich bei dieser Praxis der Gleichbehandlung aus gezielte Aktivitäten gibt, die sich an die Väter richten: »Beim Organisieren von Veranstaltungen können Väter eine echte Bereicherung sein oder aber Meister am Grill, beim Anpacken, beim Grillen und Abbau oder als Ansprechpartner in Sachen Technik, Mikro, Ton, etc. ... Das alles sind gute Türöffner. Wenn man sich mit der Zeit besser kennenlernt, entdecken wir immer noch viele weitere Kompetenzen, mit denen sie sich gern einbringen und das müssen dann auch gar nicht die sogenannten typisch männlichen sein.«

Partnerschaften, die wir später einmal pflegen.

Auch wenn der gesamtfamiliale Einfluss und das Partnerschaftsverhältnis der Eltern nicht unberücksichtigt bleibt

## Lesetipps

Sie interessieren sich für das Thema »moderne Väter«? Dann möchte ich Ihnen folgende Bücher empfehlen: Als Einstieg in das Thema bietet sich das 2009 erschienene Buch »Das Risiko der Vaterentbehnung. Wozu brauchen wir einen Vater?« von Johanna Saltzwedel an. Einen umfassenden Überblick über das Thema Bindung liefert Lieselotte Ahnert in »Wie viel Mutter braucht ein Kind? Bindung – Bildung – Betreuung: öffentlich und privat« von 2010 und »Frühe Bindung. Entstehung und Entwicklung« in der bereits 3. Auflage von 2014. Zusätzliche Informationen bieten das 2007 in der 14. Auflage von Joachim Grunewald herausgegebene Lehrbuch »Grundwissen und Hilgards Einführung in die Psychologie« über grundlegende Teilgebiete der Psychologie oder das Grundlagenwerk von Norbert Neuß »Grundwissen Didaktik für Krippe und Kindergarten« von 2013.

Aufschlussreiche Studienergebnisse über Väter und ihre Kinder finden Sie in »Väter. Band 2: Zur Vater-Kind-Beziehung in verschiedenen Familienstrukturen« von 1988 und »Engagierter Vater. Die sanfte Revolution in der Familie. LBS-Initiative Junge Väter« von 1999 – beide von Wolfgang E. Fthenakis – und in der 2007 publizierten Langzeitstudie über väterliche Fürsorge und die soziale emotionale Entwicklung von Kindern »Väter und Kinder« von Heinz Lindler.

Besonders ans Herz legen möchte ich Ihnen das 2007 von Harald Rost herausgegebene »Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung«, die eindrucksvollen Schilderungen über die Psychologie von Vätern von Horst Petri in »Guter Vater – Böser Vater. Psychologie der männlichen Identität« von 1997 und eines der aktuellsten Bücher zum Thema: das 2015 erschienene Väter-Plädoyer »Lasst Väter Vater sein. Eine Streitschrift« von Barbara Streidl.



ben dürfen, der Vater insbesondere im Umgang mit dem weiblichen Geschlecht ausschließend für die Vermittlung. Die Väter und Weiser, die Väter über Frauen und Mädchen spricht, wie er ihnen nahegeht, wird von seinen Kindern ohne Söhnen wie auch den Töchtern akzeptiert.

Fakt ist: Die Rolle der väterlichen und einfühlsamen Väter ist die kindliche Entwicklung ebenso wichtig wie die der Mutter. Diese ist biologisch spezifisch. Väter und Mütter unterscheiden sich hinsichtlich der Erziehung von Kindern gleichermaßen von der Gesellschaft anerkannt und geschätzt werden. Was das längst überall der Fall ist und Väter Unterstützung benötigen, um ein gesellschaftstaugliches Vaterkonzept zu entwickeln und in ihr Selbstkonzept als Mann zu integrieren, braucht es mehr Aufklärungsarbeit. Auch die pädagogi-

schischen Fachkräften in Krippen und Kindertagesstätten können dazu einen Teil beitragen: Signalisieren Sie den Vätern, dass Sie in ihnen wichtige Erziehungspartner sehen und fördern Sie diese Einstellung durch väterliche Angebote wie z.B. dem Innehalten eines Väter-Cafés im Kita-Alltag praktisch um.

**Luisa Prokupek** ist staatlich anerkannte Kindheitspädagogin und Erziehungs- und Bildungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Elementar- und Familienpädagogik und hat im vergangenen Jahr ihren Masterabschluss an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg absolviert. Das Interesse an »modernen Vätern« ist während ihrer Masterarbeit entstanden.

### Kontakt

luisa.prokupek@tutanota.com

## Impressum

### verlag das netz GmbH

Numer 51  
99441 Kiliansroda/Weimar  
Telefon: 036453/71 40  
Telefax: 036453/7 14 12  
E-Mail: [info@betrifftkinder.de](mailto:info@betrifftkinder.de)  
Internet: [www.betrifftkinder.de](http://www.betrifftkinder.de)  
Geschäftsführer: Jens Klennert

### Redaktion Betrifft KINDER

Jens Klennert · Tania Miguez  
Barbara Leitner · Emilia Miguez  
(freie Mitarbeit)  
Jutta Gruber (Lektorat)  
verlag das netz GmbH  
Numer 51  
99441 Kiliansroda/Weimar  
Telefon: 036453/71 40  
Fax: 036453/7 14 12  
E-Mail: [redaktion@verlagdasnetz.de](mailto:redaktion@verlagdasnetz.de)  
Internet: [www.betrifftkinder.de](http://www.betrifftkinder.de)

### Gestaltung · Herstellung

#### Anzeigenleitung

Jens Klennert · Tania Miguez  
Numer 51

99441 Kiliansroda/Weimar  
Telefon: 036453/71 40

Fax: 036453/7 14 12

E-Mail: [service@betrifftkinder.de](mailto:service@betrifftkinder.de)

Anzeigenschluss:

4 Wochen vor Erscheinungstermin

### Druck

Förster & Borries, Zwickau

### Erscheinungsweise

6 Ausgaben incl. 3 Betrifft KINDER-Extras

und Betrifft KINDER-Taschenkalender

### Bezugspreise

Einzelheft: 6,90 EUR, zzgl. Versand

### Abonnement

6 Ausgaben, 3 Extras und  
Betrifft KINDER-Taschenkalender

60,- EUR, inkl. Versand

Die Zeitschrift kann mit einer Frist von  
8 Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements  
gekündigt werden.

### Sonderpreise

für StudentInnen, Auszubildende und  
während der Elternzeit:

48,- EUR, inkl. Versand

### Kennenlern-Abonnement

2 aufeinander folgende Ausgaben  
12,- EUR, inkl. Versand  
Das Kennenlernabo wandelt sich automatisch  
in ein Jahresabonnement um,  
wenn es nicht 14 Tage nach Erhalt des  
letzten Heftes gekündigt wird.

### Abonnementverwaltung

verlag das netz GmbH  
Numer 51  
99441 Kiliansroda/Weimar  
Tel.: 036453/71 40  
Fax: 036453/7 14 12  
E-Mail: [service@betrifftkinder.de](mailto:service@betrifftkinder.de)  
Internet: [www.betrifftkinder.de](http://www.betrifftkinder.de)

### Titelbild

Angle Ph.

### Fotos

S. 7 LV Kath. Kindertagesstätten e.V.  
S. 8 Barbara Leitner  
S. 11 LV Kath. Kindertagesstätten e.V.  
S. 13-14 Aus: GenderLoops  
S. 16 Tim Deussen, Koordinationsstelle  
Chance Quereinstieg/Männer in Kitas  
S. 20-23 Luisa Prokupek, Nicole Hankammer  
S. 24, 27 Aus: Marion Tielemann, Werkstatt(t)räume  
S. 28, 30 Kita Drei Hasen, Paderborn  
S. 32-35 Archiv Marco Holmer  
S. 38-41 Archiv IBEB  
S. 42-45 Michael Fink  
S. 46-49 Kariane Höhn  
S. 50-52 Herbert Österreicher  
S. 53 [www.brainpickings.org](http://www.brainpickings.org)  
S. 54 [wordsofwomen.com](http://wordsofwomen.com)  
S. 55 [www.cbc.ca](http://www.cbc.ca), <http://manchesterhistorian.com>

### Zeichnungen

S. 60 aus Heidelberg N.: Die schönsten  
Märchen  
S. 60-61 aus Meschenmoser S.: Die verflixten  
sieben Geißlein  
S. 61 aus Ramos M.: Ich bin der Stärkste  
im ganzen Land, aus ders.: Ich bin  
der Schönste im ganzen Land  
S. 62 aus Feldmann A., Engelke M.:  
Vor den 7 Bergen, aus Holfreter N.:  
Wer macht Dornröschen wach?  
S. 63 aus Haeringen van A.: Schneewittchen  
strickt ein Monster.

**ISSN-Nummer, Postvertriebsnummer**

ISSN 1613-737X, 64394